Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 46 (1956)

Artikel: Sankt Magnus am Bodensee : eine Bodensee-Zeichnung aus dem 12. Jahrhundert

Autor: Duft, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Johannes Duft, Stiftsbibliothekar, St. Gallen

SANKT MAGNUS AM BODENSEE

Eine Bodensee-Zeichnung aus dem 12. Jahrhundert

Wer immer neue oder alte Bilder des Bodensees sucht, greift dankbar zur stolzen Reihe der Rorschacher Neujahrsblätter, welche diesbezüglich jede andere Publikation rund um den See weit übertreffen. Hier begegnet er neben der Schwarzweißkunst moderner Photographen der Farbkunst zeitgenössischer und früherer Maler; für die zeitgenössischen sei an Theo Glinz im Jahrgang 1952, für die früheren an den Marinemaler Eugen Zardetti im Jahrgang 1949 erinnert. Der historisch Interessierte findet hier eine Fülle alter Ansichten des Sees und seines Umgeländes, seien es Handzeichnungen und Oelbilder, seien es Kupfer- und Stahlstiche oder seien es gar kostbare Buchmalereien. Ueber den Rorschacher Buchmaler Nikolaus Bertschi und die st. gallische Buchkunst des 15./16. Jahrhunderts schrieb Stiftsbibliothekar Dr. Joseph Müller in den Jahrgängen 1936, 1937, 1939 und 1945; auf die um 1562 gemalten Bodenseebilder des Lindauers Kaspar Härtli durfte ich im Jahrgang 1951 hinweisen, wozu der großzügige Herausgeber die beiden leuchtenden Farbseiten aus Codex 542 unserer Stiftsbibliothek als vollgültige Facsimilia[1] reproduzierte.
Noch älter und noch seltener als alle diese bisher wiedergegebenen Bodenseebilder ist die Zeichnung, welche diesmal hier besprochen und abgebildet werden soll. Zu ihrem Verständnis ist es notwendig, auf die Lebensgeschichte des heiligen Magnus zurückzugehen.

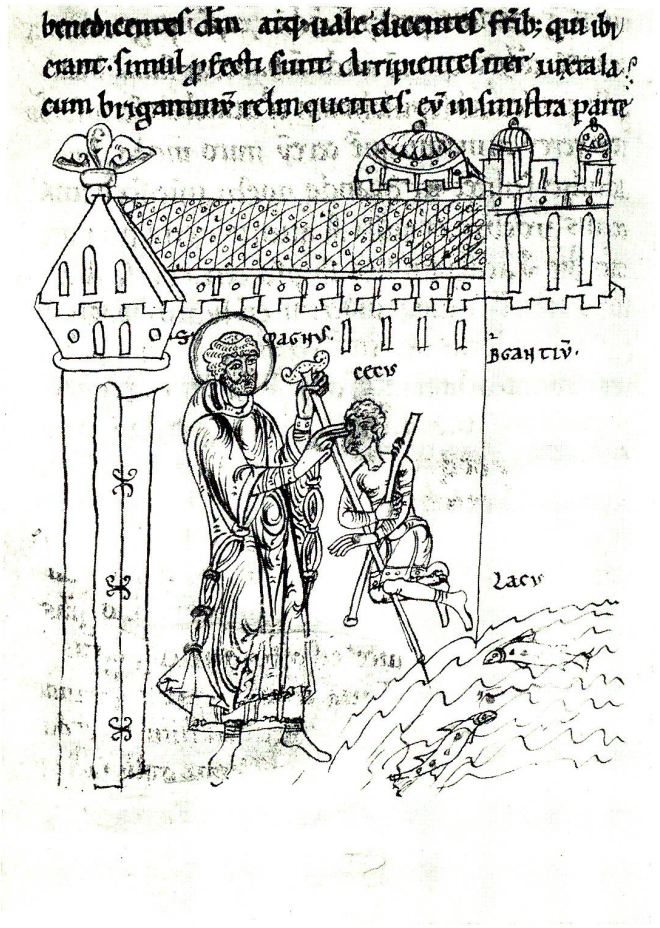
DER HEILIGE MAGNUS

Kaum eine andere Gestalt aus unserer frühmittelalterlichen St. Galler Geschichte ist so sehr durch die Legende verundeutlicht worden wie jene des heiligen Magnus, im Volk Sankt Mang genannt[2]. Die Abtei Füssen im Allgäu führte ihren Ursprung auf eine Zelle zurück, die der um 750 verstorbene Magnus, ein aus St. Gallen gekommener Missionar, dort gegründet hatte. Sein Begleiter Theodor, der historisch allerdings noch weniger bezeugt ist als Magnus, soll durch seine Zelle der Gründer des Klosters Kempten geworden sein.
Die Legende verwechselte nun aber schon im 9. Jahrhundert diese beiden ‹Apostel des Allgäu› mit jenen Jüngern Maginald (Magnoald) und Theodo, die ein Jahrhundert zuvor die Gefährten des heiligen Gallus gewesen waren. Zu diesem einen Irrtum gesellte sich noch der andere, die beiden wirklichen Gallus-Jünger seien Iren gewesen. So entstand die bis heute noch nicht ganz beseitigte Ansicht, Magnus sei ein Landsmann und Schüler des irischen Wandermönchs Columban und ein Neffe des Columbahngefährten Gallus gewesen; mit ihnen sei er um 610 an den Bodensee vorgestoßen, wo er dann mit Gallus zurückgeblieben und nach dessen Tod sein Nachfolger als Vorsteher der st. gallischen Gründung geworden sei, um sich hernach in den Allgäu zu begeben. Außer den ähnlich klingenden Namen des echten – wenn auch nicht irischen – Gallusjüngers Maginald und des hundert Jahre späteren Magnus mag die Gewohnheit, jeden frühmittelalterlichen Wandermönch und Zellengründer als Iren aufzufassen, zu dieser Legendenbildung beigetragen haben. Sicher steht jedenfalls, daß Magnus gelebt hat, daß er jedoch nicht dem 7. Jahrhundert (also nicht der Zeit des heiligen Gallus), sondern dem 8. Jahrhundert (der Zeit des heiligen Otmar) zuzuweisen ist.
Ueber Magnus ist uns eine Lebensbeschreibung überliefert, die angeblich sein Schüler Theodor verfaßt und die sodann der gelehrte Ellwanger Mönch Ermenrich im 9. Jahrhundert erneuert haben soll. Doch diese Vita Sancti Magni ist größtenteils ein unhistorisches Plagiat aus den Viten Columbans und Galls, vermischt mit biblischen Zügen und heidnisch–christlichen Volkssagen. Die Magnus-Verehrung, die der St. Galler Abt Salomo III. um 890 durch den Bau einer eigenen Kirche – es ist die St. Mangenkirche in St. Gallen – und durch die Uebertragung von Reliquien aus Füssen angeregt hatte, machte aber eine Lebensbeschreibung wünschenswert. So vermochte sie trotz ihrer Mängel Einfluß auszuüben und ihre doppelte Verwirrung anzurichten. Für uns jedoch, die wir uns auf diesen Blättern mit Bodensee-Bildern befassen, bringt sie eine erfreuliche Ueberraschung. Denn eine der darin erzählten Episoden spielt sich am Bodensee ab, und das gab einem Kopisten dieser Vita den Anlaß zu einer entsprechenden Zeichnung.

DIE BLINDEN-HEILUNG AM BODENSEE

Dieser Wunderbericht verfolgt wohl die Absicht, darzulegen, daß Gott selber das Missionswerk des heiligen Magnus wünsche und segne. Denn Magnus hat soeben mit seinem Gefährten Theodor und mit dem ihnen als Führer dienenden Priester Tozzo St. Gallen verlassen, um gegen Osten zu ziehen. Die Vita[3] schildert diesen Auszug folgenderweise:
... Nachdem sie frühmorgens am Grab des heiligen Gall gebetet und sich von den anwesenden Brüdern verabschiedet hatten, machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Den Bodensee (er wird in römischer Sprachweise ‹lacus Brigantinus›

genannt) ließen sie links liegen. So gelangten sie zum Ort, der Bregenz (‹Brigantium›) heißt, wo sie zwei Tage verweilten. Während dieses Aufenthalts kam ein Blinder, der den dortigen Bewohnern allgemein bekannt war, zu Magnus und bat ihn um ein Almosen für seinen Lebensunterhalt. Dieser aber erinnerte sich an den Ausspruch des Apostels Petrus und sagte: «Ich bin nicht würdig, mich der Heiligkeit desjenigen zu vergleichen, der gesprochen hat: Gold und Silber habe ich nicht ... ; doch im Namen jenes, der ihm damals die Macht gegeben, den Blinden sehend zu machen, flehe ich, daß deine Augen geöffnet werden, auf daß du sehest und durch die Arbeit deiner Hände das Leben fristen könnest.» Nach diesen Worten berührte er die Augen des Blinden mit Speichel; sogleich floß viel Blut heraus, und sie wurden geöffnet. Der Mann fiel zu den Füßen des Heiligen nieder und sprach: «Herr, weil du groß bist (Magnus = der Große) und deine Tugenden groß sind, folge ich – sofern du einverstanden bist – dir nach, wohin immer du gehst.» Jener antwortete: «Wenn du dem Herrn dienen willst, folge mir!» Nach diesem Wunder wurde Magnoald von der Bevölkerung Magnus genannt. Er zog mit den Seinen weiter, und der Geheilte begleitete ihn, Gott dankend für das erlangte Augenlicht ...



Eine Bodensee-Zeichnung aus dem 12. Jahrhundert
in Codex 565 der Stiftsbibliothek St. Gallen
Der heilige Magnus heilt in Bregenz am Ufer des Bodensees einen Blinden

Diese Erzählung schöpft ihre inhaltlichen Züge und sogar manche Ausdrücke aus der Bibel. Sie bezieht sich wörtlich auf die durch Petrus bewirkte Heilung eines Lahmen (Apostelgeschichte III 1 ff.); sie erinnert aber auch deutlich an die durch Jesus selber vollzogene Heilung eines Taubstummen mit Speichel (Markus VII 32 ff.) und insbesondere eines Blinden mit Speichel (Johannes IX 1 ff.), sowie an seine andere Blinden-Heilung, wonach ihm der so Beglückte auf dem Wege folgte (Markus X 46 ff.). Darüber hinaus mag unsere Episode symbolhaft zum Ausdruck bringen zu wollen, daß der ausziehende Missionar im Begriff steht, die geistige Blindheit zu heilen. Jedenfalls muß dieser Wunderbericht seine Absicht nicht verfehlt haben, gab er doch den Anlaß zur ältesten bekannten Magnus-Miniatur in einer Handschrift[4] und damit zu unserem frühesten Bodensee-Bild.

DIE BODENSEE-ZEICHNUNG

Sie findet sich in Codex 565 der Stiftsbibliothek St. Gallen, einem von mehreren Händen im 10./11. Jahrhundert in Sankt Gallen geschriebenen Sammelband, der aber auch einen Einschub aus dem 12. Jahrhundert und einen Nachtrag aus dem 13. Jahrhundert enthält[5]. Er zählt gesamthaft 251 Pergamentblätter in einem Ledereinband des 15. Jahrhunderts. Er bietet Heiligen-Viten, unter ihnen jene des Magnus auf den Seiten 243–283; Ekkehart IV. suchte sie durch unschöne Rasuren und Korrekturen zu verbessern, und von Vadian dürften m. E. die späteren Benutzerspuren herrühren. Vor dieser Magnus-Vita befindet sich nun als fragmentarisches Einschiebsel, d. h. als Seiten 223–242, ein im 12. Jahrhundert geschriebener erster Teil der Lebensgeschichte des gleichen Magnus. Auf ihrer letzten Seite (242) – sie bricht hier mitten in einem Satze ab – überrascht uns unter den sieben Schriftzeilen eine mit Feder und Tinte ausgeführte, leicht rötlich kolorierte Zeichnung, – übrigens die einzige dieses ganzen Bandes.

Der Bildinhalt ist nach der vorausgegangenen Schilderung klar, und zudem ist er durch knappe Beischriften noch verdeutlicht. Die Hauptgestalt ist der durch den Heiligenschein ausgezeichnete St. Magnus, ein kurzbärtiger Benediktinermönch mit der runden römischen Haartonsur und der mantelähnlichen, kapuzenversehenen Cuculle über einem bis zu den Füßen reichenden Unterkleid. Neben Magnus kniet der Blinde (‹cecus› = caecus), ein ärmlicher Mann in einem nur bis zu den Knien fallenden Rock. Diese Nebenfigur ist gegenüber der Hauptgestalt proportional verkleinert und in unbeholfener Perspektive beinahe schwebend erhöht. Mit den überlangen Fingern der rechten Hand berührt Magnus das Auge des Blinden; in seiner Linken trägt er den langen Wanderstab, den der Blinde hilfeheischend umfaßt, ohne dabei seinen eigenen knorrigen Stock wegzulegen. Das schmale Gesicht des Blinden scheint absichtlich ausdruckslos zu sein, während das breitere Antlitz des Magnus eine gewisse Beseelung zur Schau trägt. Die Szene vollzieht sich in der offen wirkenden Längsfront eines kirchenähnlichen Gebäudes, dessen überschlankes Portal von einem mit Fenstern versehenen Giebel bekrönt ist. Die stilisierte Architektur erinnert an die zwar

sorgfältigeren, aber steiferen Federzeichnungen des im gleichen 12. Jahrhundert in Hirsau entstandenen Stuttgarter Passionale[6].

Unser Zeichner bemüht sich, die Szene zu lokalisieren. Er deutet deshalb rechts oben durch drei bombastische Kuppeln die Stadt Bregenz an (‹Brigantium›), und rechts unten zeichnet er den See (‹Lacus›). Hiefür bedient er sich der einfachsten Ausdrucksmittel, wie sie auch die Kinder verwenden: Wellen und Fische. Die Wellenlinien bauschen sich zu einem Wellenberg auf; darin schwimmen zwei Fische.

So einfach diese Illustration der durch Magnus bewirkten Blinden-Heilung ist, so wertvoll ist sie uns. Denn sie ist die älteste Zeichnung des Bodensees, die wir in unserer Stiftsbibliothek finden; sie dürfte überhaupt die früheste sein, wenn wir von der als Tabula Peuntingeriana bekannten römischen Straßenkarte, die als solche aber zu einer anderen Gattung gehört, absehen. Immerhin kommt unsere Zeichnung der Art der alten Landkarten insofern nahe, als sie eine geographische und topographische Gegebenheit nicht ‹nach der Natur zeichnet›, sondern die Stadt und den See durch die spezifischen Merkmale, die jeder Stadt und jedem See zukommen und die deshalb auch in der Kinderzeichnung verwendet werden, ‹stilisiert› oder ‹typisiert›.

Wer war unser Zeichner? Eine Signierung fehlt begreiflicherweise in dieser frühen Zeit. Trotzdem darf die Vermutung ausgesprochen werden, es könnte Luitherus gewesen sein. Ein St. Galler Mönch dieses Namens begegnet uns am 20. November 1135 als Schreiber einer Urkunde[7]. Der gleiche Name findet sich aber auch in einer Federzeichnung im St. Galler Codex 375, – zwar eine Seltenheit, die jedoch als besonderer Glücksfall aus dem Sinn jener Zeichnung erklärbar wird: der kniende Luitherus widmet dadurch das von ihm geschriebene Buch dem neben ihm stehenden Klosterpatron Gallus[8]. Wiewohl jene Zeichnung etwas sorgfältiger ist (auch das Pergament ist zarter) und zudem etwas stärker koloriert wurde als das Magnus-Bild, stimmen doch so viele stilistische und inhaltliche Einzelheiten in beiden Miniaturen überein, daß nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine starke persönliche Verwandtschaft auffällt. Dazu kommt die Beschriftung, die trotz der wenigen Worte auf beiden Zeichnungen sehr ähnlich ist; so findet sich beispielsweise die Eigenart des mit dem Buchstaben ‹u› verbundenen ‹s› am Schluß der Wörter beim Magnus-Bild dreimal (Magnus, cecus, lacus) und beim Widmungsbild zweimal (Luitherus, Gallus). Es ist also wahrscheinlich, daß der St. Galler Mönch Luitherus in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Zeichner unseres frühesten Bodenseebildes war.

Anmerkungen

[1] Diese Farbtafeln wurden von Professor Alfred A. Schmid in sein Werk ‹Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz› (Olten 1954) übernommen. – Weil das Rorschacher Neujahrsblatt schon vor Jahrzehnten mit besten Reproduktionen nicht sparte, veröffentlichte hier auch Stiftsbibliothekar Dr. Adolf Fäh seine reichbebilderten kunstgeschichtlichen Aufsätze über die Gewölbeschluß-Steine von Mariaberg (in den Jahrgängen 1929, 1930, 1932) und über den Kirchenschatz von Rorschach (in den Jahrgängen 1928 und 1933).

[2] Für die Quellen und die Literatur sei verwiesen auf ‹Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen›, herausgegeben von Johannes Duft und Peter Meyer im Urs Graf–Verlag (Olten, Bern und Lausanne 1953), SS. 24 ff.

[3] Die erste lateinische Ausgabe der Magnus-Vita nach dem St. Galler Codex 565 besorgte 1606 Melchior Goldast (Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti, tom. I, pp. 297–317); nach einem Füssener Manuskript gab sie 1604 Heinrich Canisius (Antiquae lectionis tom. V/II, pp. 911–947) heraus. Deutsche Uebersetzungen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich in den St. Galler Handschriften 586 und 602 (in letzterer mit Bildern); sie sind sprachgeschichtlich noch nicht erforscht worden.

[4] Noch älter als diese Buchmalerei ist das vor wenigen Jahren entdeckte fragmentarische Wandbild in der Krypta der ehemaligen Klosterkirche St. Mang in Füssen. Dieses im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts entstandene Fresko stellt Gallus und Magnus in lebhaft schreitender Bewegung dar. Beschreibung durch Hermann Röttger und Walter Bertram in der 1950 durch die Stadt Füssen herausgegebenen ‹Festschrift zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Magnus›; vgl. Paul Oberholzer, Ein neuentdecktes Bild des hl. Gallus, in ‹Die Ostschweiz›, 14. X. 1950, und Johannes Duft, Der hl. Gallus in der stift-st. gallischen Kunst, in ‹Sankt Gallus-Gedenkbuch› (St. Gallen 1952), S. 84.

[5] Beschreibung bei Gustav Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (Halle 1875), S. 180, und besser, wenn auch in den Datierungen widerspruchsvoll, bei Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi helvetica, Bd. III (Genf 1938), S. 110.

[6] Vgl. Albert Boeckler, Das Stuttgarter Passionale (Augsburg 1923). Im 3. Band dieses berühmten Passionale (fol. 27a) findet sich zur Magnus-Vita eine kleine Miniatur (ein Bär sammelt Aepfel) und eine Initiale I: sie stellt eine schmale Kirchenfassade dar, in deren großer Türe der hl. Magnus steht; Boeckler Abb. 140 und Beschreibung S. 55.

[7] Original im Stiftsarchiv; abgedruckt bei H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Teil III (St. Gallen 1882), S. 39.

[8] Vgl. J. Duft, in Sankt Gallus-Gedenkbuch, S. 78 f.